Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 2

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

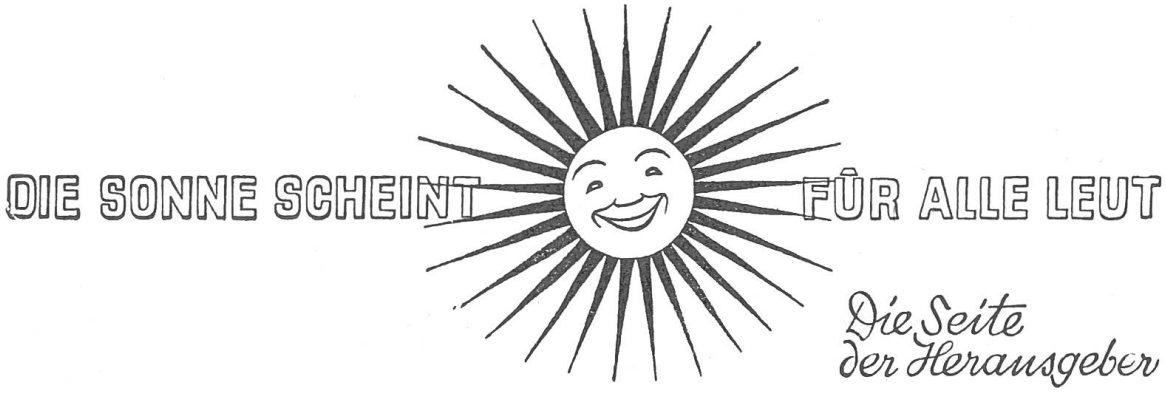
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



SELBST einer ausschweifenden Phantasie würde es schwer fallen, sich eine noch ungeschicktere publizistische Vorbereitung auszumalen als jene, durch die uns die Rationierung von Butter bekanntgemacht wurde. Nun, wir wissen, in den Behörden sitzen keine Götter. Wir ziehen es auch vor, nicht so tun zu müssen, als ob wir unsere Ämter für unfehlbar hielten. Wir sind überzeugt, dass mit der Übung Rationierungsvorschriften zu erlassen, auch das Geschick, diese anzukündigen, wachsen wird. Aber sicher war es verkehrt, die Schuld an der Unruhe, die unsere Hausfrauen wegen der falschen publizistischen Vorbereitung dieser Massnahme ergriffen hat, nun diesen anzukreiden.

DIE Schweizer Hausfrau ist eben Hausfrau und als solche verpflichtet, für ihre Familie zu sorgen. Dazu gehört auch eine gewisse Vorsorge in der Eindeckung mit Nahrungsmitteln, von denen man nicht weiss, wie lang und in welchem Ausmass sie noch zu erhalten sind. Mit Hamsterei oder mit « Kopf verlieren » hat das nichts zu tun. Es wäre auch grundfalsch, aus dem Unmut, der sich bei gelegentlichen Gesprächen über Rationierungsmassnahmen zeigt, auf einen Mangel an Anpassungsfähigkeit oder gutem Willen zu schliessen. Die Schweizer Hausfrau ist eben eine Schweizer Hausfrau. Und als solche hat sie, wie jeder Schweizer, die Eigenart, ihren Unmut hie und da durch Schimpfen auszudrücken. Das tragisch zu nehmen, wäre gerade so lächerlich, wie wenn jemand daraus, dass sich einige Soldaten irgendeinen Dienstärger aus dem Herzen schimpfen, schliessen wollte, dass der gute Geist in der Armee erschüttert sei. Das sollte eigentlich höchstens einem Ausländer passieren.

WIR unter uns wissen es besser. Ebenso selbstverständlich wie der Geist unserer Soldaten denkbar gut ist, ist es auch jener der Schweizerfrau. Kaum eine Schweizerin ist so dumm, nicht zu wissen, dass Einschränkungen unserer Lebenshaltung notwendig sind; kaum eine ist undankbar genug, um nicht anzuerkennen, dass es uns immer noch viel besser geht als irgendwem irgendwo in Europa. Die allermeisten sind auch fest entschlossen, den Einschränkungen, die uns bereits auferlegt sind, und allen andern, die sich noch als notwendig erweisen werden, so zu begegnen, wie es zum Vorteil der eigenen Familie und der grossen Schweizer Familie getan werden muss. Sie werden ihre ganze Einbildungskraft einsetzen, um den Speisezettel mit jenen Nährmitteln zu bereichern, die noch zu haben sind, und sie mit der Liebe zu verwerten und zuzubereiten, die uns diese Einschränkungen am leichtesten ertragen lassen.

DIE Schweizer Hausfrau fühlt genau, dass für viele unter ihnen eigentlich erst jetzt der Dienst am Vaterland beginnt. Wir wissen, dass sie diesen, auch wenn es sich einmal um wirkliche Opfer handeln sollte, mit mindestens der gleichen Bereitschaft, demselben Gleichmut und auch der guten Laune leisten wird, wie irgendeine Frau irgendeines andern Landes.